

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 8

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Stadtmagistrats Schlittensfahrt.

Von B... nach B..., wenn es wacker schneit,
Ist eine Schlittensfahrt nur spannenweit,
Und wenn zumal kein irres Schlittenpferd
In jenes Wegs Rießgruben sich verfährt.

Ist's B... geweien, oder hatte B...
Den Ortsnachbar bei sich zu Gast geladen,
Das gilt nun gleich, hier folgt um so getreuer
Des Magistrats Rießgruben-Abenteuer.

Man trinkt sowohl um B... Sauracherwein,
Bei dem die Regel heißt: behutiam sein;
Gleichwie es heißt beim Scharnenwein zu Baden:
Festina lente, nicht zu rasch geladen!

Kein Wunder also, wenn des Wegs retour
Die Senatoren säulenstumm entschlofen
Und wenn ihr Schlitten drüber an die Tiefen
Der Grubengänge kam und irrefuhr.

Der Weibel schlummert, nur um einen Zoll
Vom Stadtmann entfernt, — „hochachtungsvoll“,
Die Räthe ruh'n, im Marderpelz verloren,
Gleichfalls „hochachtungsvoll“ auf ihren Ohren.

Da wird's der harrenden Penelope
Daheim doch allzulang, sie läßt anipannen
Und fährt heroisch nun in Nacht und Schnee
Hinaus nach den verlorenen Schlittenmannen.

Es wiehert ihr aus jener Schlucht ein Pferd
Entgegen, welches nach dem Stall begehrt,
Auch hört sie die bezopften Patriarchen
Mit ungetheilter Stimmeneinheit schnarchen.

Was ist zu thun? Man schlittet sie nach Haus,
Zieht ihnen sacht die Sonntagshöslein aus
Und läßt mit Ciaundpopeia-Singen
Die alten Kracker in die Bettstatt bringen.

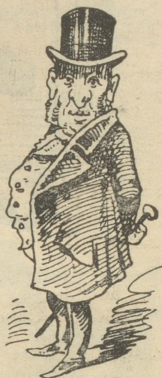
Drauf sprach zu selber Zeit am gleichen Ort
Der Viktor Scheffel sein Poetenwort:
Stoßt an! uns tracht nach langer Gegenwehre
Dereinstens keine alte Bettstatt mehr.

—1—

Ich bin der Dütteler Schreier
Und höre mit grandigem Muth,
Wie man zur Stund' an der Börse
Herunterwärts gehen thut.

Es werden — mit Verlaub zu bemerken —
Die Laubkäufer geschüttelt vom Baum,
Und alle, die fallen, erwachen
Aus einem bedenklichen Traum.

O Jammer und ewiger Jammer —
Nicht daß der „Giftbaum“ noch blüht, —
Nur Jammer, daß er noch immer
Laubkäufer an sich zieht.



Eine sehr schöne Rede,

die aber doch nicht gerade in einen Großrathssaal gehört.

Wenn auch weder im Jura, noch in den Alpen, so doch sonst auf
einem Berge wuchs einmal ein Baum, der ein Tannenbaum war, an denen,
womit meine Zuhörer einverstanden sein werden, bekanntlich keine Zweischi-
gen, sondern Tannzapfen wachsen. Doch da ich mich kurz fassen will, so
erwähne ich nur, daß aus jenem Tannenbaum tannene Bretter gemacht
wurden, die zur Herstellung der Arche Noah's nöthig waren, denn ohne diese
wären Mensch und Vieh verlosien und wir hätten weder eine griechische
noch eine römische Geschichte, womit übrigens nicht gesagt ist, daß die
Schweizergeschichte nicht ebenso schön ist, obichon manche Philologen, welche
übrigens auch nicht Alles wissen, den Winkelfried bestreiten, was wir dahin-
gestellt sein lassen, da ich, um meine Zuhörer nicht zu ermüden, welches
durchaus nicht meine Absicht ist, darauf zurückkomme, daß man sich kurz
fassen muß, so daß ich weiter nichts zu bemerken habe, als daß ich mit
meinem Herrn Vorredner, wenn ich ihn recht verstanden habe, vollkommen
einverstanden bin, hingegen freut es mich, konstatiren zu können, man muß
der Wahrheit immer die Ehre geben, daß mein Herr Vorredner mir voll-
kommen aus dem Herzen gesprochen hat; das ist so eine Sache, und ich will
Keinem zu nahe treten. Ich fasse meinen Ideengang nochmals, wie ich
immer, man weiß es ja, zu thun pflege, zusammen und erkläre, daß ich
durchaus Nichts zu erwidern und beizufügen habe, und schließe mit einem,
wenn es erlaubt ist, akademischen Dixi!



Herr Keuß: „Losed Si au, g'höred Si
au, Verehrtsiti! Nu en einzigs Wörtli!“

Frau Stadtrichter: „Bittä Si dä
doch ä, Herr Keuß, Si find ja ganz eichof-
firt. Sägedsi, was häd's au g'gä?“

Herr Keuß: „Jä was? Wüßed Si
nüüd? Händ Si nüüd g'hört chydä da
vum Rathhuus unne usä? E keiz Stüür-
maximum und derfür e Wohnigs-
stüür! Ja, wemmä sich da nüüd sötti ver-
einige, denn weißi nüüd meh!“

Frau Stadtrichter: „Neh, gönd Si
mer au ewegg. Vereiningung! Nüüd ich!“

Herr Keuß: „Jä, zum Abewüßche meini!“

Frau Stadtrichter: „Ebe säb; iäz händ Si wieder Recht, Räbs
Herz!“

Nautisches. Der schwäbische Bodensee-Admiral hat die Begleichung
des Bugpriests bei den unarmirten Dampfern anbefohlen, da dieselben auch
ohne Stenge im Nebel herum fahren und am Schweizerstrande auflaufen
können. —

's neu Pulver.

A.: „Du, los, Chaiper, häst au icho ghört vo dem neue Gewehr und
dem neue Pulver?“

Ch.: „Nei, Anton, i han no nie nüt derbo vernoh. Was ist denn
dermit?“

A.: „So, denf dir nu, es thüeg jekt nümme rüüche und au numme
chlepf, wenn ma schüüßi!“

Ch.: „Boh Hagel, denn möcht i denn nümme Soldat sy!“

A.: „So, worom denn nöd?“

Ch.: „Will me denn bim Donner nümme weiß, ob eim de Schuß
use ist oder nöd!“

M ü t h i g.

Nicht weit von hier, in Zürich's Ausgemeinden,
Sprach jüngst ein Töchterchen zu der Mamma:
„Ist's wahr, daß wir zu Zürich bald gehören?“
Die Mutter sprach: „Mein liebes Kind, jaja!“
„Ei,“ meint die Kleine, „wenn es nun so kommt,
„Daß wir zum Züricher Gebiet gehören,
„Dann ist's doch nöthig, daß du mich sofort
„Das schöne Zürichbüttli mußt sprechen lehren.“

Coni: „Neben ist Silber und Schwinge Gold!“

Sami: „Das ist e verflucht Lugi.“

Coni: „Wie channst aber au Deppis so säge!“

Sami: „Jä wohl chann i's; wänn's wahr wär, so wären ig und mis
Babi steirich worde, denn sis Mul geit geng, wie ne Fastnachtshäbere,
daß es für mi en Chumst hießi, es Wörtli zwüschene ine z'brege.“

Erster Schauspieler: „Wie? Ich soll meine Entlassung so ruhig
hinnehmen? Mir geht es so, wie Bismarck, der neulich sagte, er sei mit
einer Rakete zu vergleichen, welche so lange steige, als der Treibias brenne,
andernfalls aber verlösche.“

Zweiter Schauspieler: „Ein Unterschied ist doch dabei: so lange
die Rakete steigt, zücht sie selbst, bei dir aber zücht das Publikum.“

Zum Fortschritt.

Ludi: „D'Studente hei lehtlin enander wieder schön verhackt.“

Franz: „Und de, wer wott se echt de wurfte?“

Zur Säkularfier.

Lehrer: „Was heißt wohl das: „Säkularfier?““

Kari: „Daß me überall mit dem Säfel zueche muß.“

Briefkasten der Redaktion.

D. I. S. Ein Ringnagel oder eine Ringschraube wird auf französisch
„piton“ benannt. Das hat mit Ihnen auch unser Zeichner herausgefunden und
das heutige Bild geliefert. Herr Python wird seine Freunde daran haben, wenn
man behauptet, das ganze Volk sei an ihn gefesselt. Wir wissen wenigstens einige
Liberalen und Krumirs, die es nicht sind. — **R. I. A.** Schönen Dank für die
neue Sendung. — **E. v. M. I. G.** Wird inzwischen Ihrem Wunsch gemäß
dort eingetroffen sein. — **B. W. B.** Man las im „Berner Tagblatt“ vom letzten
Dienstag: „Am Samstag passirte der Lokomotive des von Bern nach Thun gehenden“